

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zornauerstr. 8, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnorte 7 Goldpf., für Anzeigen im kleinsten Teil 10 Goldpf., im Reklametext 30 Goldpf., einseit. Umrahmung, Scherenschnitt und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. Halle.

Nr. 129.

Dienstag, den 28. Oktober 1930.

33. Jahrg.

Neues schweres Grubenunglück im Saargebiet

Kaum hatte sich die Erde über den Opfern von Alsdorf gelöst, als die Welt von neuem mit der Nachricht von einer neuen Grubenkatastrophe in Schrecken und Erregung versetzt wurde. Aus dem Napfisch-Schacht bei Friedenthal, etwa 15 Kilometer nördlich von Saarbrücken, hat sich eine schwere Schlagwetterexplosion auf der vierten Sohle ereignet. Diese Schlagwetterexplosion ist eine der größten Grubenkatastrophen, die sich jemals im Saargebiet ereignet haben. Die Grube zählt eine Belegschaft von 3000 Mann; zur Zeit des Unglücks waren 778 Bergleute eingetahen, von denen kurz nach dem Unglück 640 ausgefahren sind. Man will leider damit rechnen, daß etwa 115 Bergleute bei der Explosion den Tod gefunden haben.

Bis Sonntag vormittag befanden sich 85 Tote über Tage. Etwa 30 Mann waren noch in der Tiefe und lagen auf dem letzten Brennsberg, der kaum besahren werden kann. Die Hige und die Schlagwettergeschwaden an dieser Stelle machen die Arbeiten der Rettungsmannschaften außerordentlich schwer, die mit ihren Apparaten nur langsam vorwärtsdringen können. Es ist so gut wie ausgeschlossen, auch nur einen Lebenden zu bergen.
Sämtliche im Saargebiet befindlichen Bergwerke sind durch den Verfall der Verträge bis auf weiteres in den Besitz des französischen Staates übergegangen. Doch gelten die deutschen Verordnungen nach wie vor, wenigstens nach dem Stande vom 11. Oktober 1918.

Schwere Rettungsarbeiten.

Die Schilberungen der zur Ruhe gelangenen Bergmannschaften geben ein Bild von der beherrschenden Arbeit, die von diesen braven Knappen geleistet werden muß und von dem furchtbaren Anblick, der ihnen in der Tiefe begegnet. Dauernd befinden sie sich im harten Kampf mit den Schwaden und trotz aller Anstrengungen begegnen sie nur Toten, Toten, Toten. Schauerlich ist der Anblick verworrenen und erschrier Menschen.
Gmderne von Menschen stehen an den Gittern der Eingangstore. Diejenigen, die über das graufiche Schicksal ihrer Angehörigen, Gmderner, Väter, Brüder, Söhne, Gemahnen erlangen, haben sich nach Hause begeben. Auf den Straßen begegnet man überall weinenden Frauen, die von Kameraden ihrer getöteten Angehörigen geführt, nur langsam den Weg durch den dunklen Wald in ihr Heim finden. Söhnung hat niemand mehr und trotzdem verharren man bis ganz Nacht bis zum frühen Morgen hindurch am Gitter der Eingangstore. Sämtliche Mannschaften müssen fortwährend eingreifen, um sich der ohnmächtig zusammenstürzenden Frauen anzunehmen.

Die Trauer im Saargebiet.

92 Tote und drei Vermisste festgestellt.
Die Trauer über das Unglück auf der Grube Napfisch ist im ganzen Saargebiet sehr groß. Die Gebärde der Bergwerksdirektion und viele Betriebsräte haben halbtagig geklagt. Begräbnissen und Festlichkeiten wurden in letzter Minute verlegt oder abgebrochen. Die Zeitungen, die Handelskammer, der Arbeitnehmerverband der Saarindustrie und die Arbeitgeberorganisationen haben zu Sammlungen für die Hinterbliebenen aufgerufen, und schon jetzt gehen von allen Seiten zahlreiche Spenden ein.
Besonders namhaftes Gland das Unglück in manchen Familien verursacht hat, geht aus Einzelheiten hervor, die nach und nach bekanntwerden. Der 51. und 52. Tote, die in den Versteigfeld gebracht wurden, waren die Brüder Altdorf und die Brüder Altdorf. Ihr Vater war, als er dem Unglück hörte, sofort in die Grube gefahren, um sich an dem Rettungsbemühen zu beteiligen. Nach unermühtlichen Mühen und furchtbaren Tuden erreichte er zwei lebende verlorne junge Menschen, die sich anscheinend im Todeskampf als Brüder umarmt hatten. Der Vater hatte seine Söhne gefunden und gab ihnen das Geleit aus der Tiefe. In einer anderen Stelle im Totenfeld sah man einen alten Gemeindevorsteher, der in einem Toten seinen Sohn erkannte, obgleich der auf der Brust des Toten liegende Zettel einen anderen Namen angab. Ein fehlender Finger an der Hand des Toten hatte den Vater seinen Sohn wiedererkennen lassen.

Die Zahl der Opfer.

Nach einer Meldung der Grubenverwaltung wurde die Zahl der geborgenen Toten am Montag mittag mit 86 angegeben. Hierzu kommen noch vier in Bagarret verlorene Bergleute und zwei Tote, die noch in der Grube liegen. 92 Tote stehen somit fest, über das Schicksal von drei Vermissten weiß man noch nichts Genaues. Möglich, daß sie sich noch unter Tage befinden, möglich aber auch, daß es ihnen gelungen ist, sich zu retten, und daß sie sich bisher nur nicht gemeldet haben.

Die Besichtigung der letzten Alsdorfer Opfer.

Wiedererbetriebsnahme dreier Reviere.
Aus Alsdorf wird berichtet: In Sechshundert Tagen nach den Belegungen die Bergleute zu den Gräbern der Bergleute, die sämtlich mit weißen Kreuzen versehen worden sind. Am Montag morgen wurden noch zwei Opfer, darunter ein in der Mariagrube tödlich verunglückter Bergmann, beigelegt.
Der Schweizer Bergwerksverein teilt mit, daß die Reviere 4, 5 und 6 wieder in Betrieb genommen wurden. Ferner werden die im Revier 12 (Napfischrevier) beschäftigten Berge wieder eingestellt. Die Zuteilnahme der Reviere wird nach Maßgabe des Fortschrittes der Aufräumungsarbeiten erfolgen. Außerdem sollen weitere 300 Mann auf den anderen Gruben des Schweizer Bergwerksvereins eingestellt werden.

Spenden und Beileidestundgebungen.

Der Reichspräsident hat als Hilfe für die Opfer der Bergwerkskatastrophe im Saargebiet einen Betrag von 10 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds bewilligt. Die Apostolische Nuntiatur in Berlin hat im Auftrag des Papstes 10 000 Mark für die Angehörigen der verunglückten Bergleute in Alsdorf überwiesen.
Beim Deutschen evangelischen Kirchenausschuß in Berlin sind Beileidestundgebungen des französischen protestantischen Kirchenbundes und der Kirche von Schwitland eingelaufen, die mit herzlichsten Worten die Anteilnahme des evangelischen Auslandes an der Katastrophe in Alsdorf zum Ausdruck bringen.

Der brennende Schacht.

Französischer Bericht über die Friedrichsthaler Katastrophe.

Der Generaldirektor der Dominalminen, Raspaill, hat eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Die genannten Ursachen der Katastrophe können kurzgefaßt nicht angegeben werden. Doch liegt die Vermutung nahe, daß man es mit Schlagenden Wetter zu tun habe. Einer im Schacht begleitenden Feuerstrahl sei eine schwere Explosion gefolgt. Wenn das Unglück nicht noch größeren Umfang angenommen habe, so sei das in erster Linie der Kahlheitigkeit des Chefingenieurs und des leitenden Personals zu verdanken. Man sei sofort bis zum Verabschieden vorgegangen und hätte ihn mit Grubenwasser eingedrückt.
Das Unglück habe sich durch eine starke Rauchtentzündung aus dem Schacht angezündet, während die Gruben nicht selbst von außen her nicht zu hören gewesen sei. Als das Alarmsignal ertönte, seien die Bergarbeiter mit größter Beschleunigung gutgegefordert worden, wobei man festgestellt habe, daß 110 Mann fehlten. Die Opfer seien in einem Stollen in 600 Meter Tiefe bestattet worden.

Der französische Außenminister Briand hat an den Präsidenten der französischen Regierungskommission, Sir Ernest Wilson, ein Beileidestundgebungen gerichtet.

Erhöhung des Weizen- und Gerstenzolls.

Weizen Zoll auf 25 Mark, Gerstenzoll auf 20 Mark erhöht.
Der Reichsfinanzminister und der Reichsernährungsminister geben bekannt, daß auf Grund des Gesetzes über Zolländerungen vom 15. April 1930 der Zollfuß für Weizen und Spelz von 18,50 auf 25 Mark je Doppelzentner und der Zollfuß für Gerste von 15 auf 20 Mark je Doppelzentner, und zwar mit Wirkung vom 26. 6. M. erhöht werden. Der Satz für Hartweizen zur Herstellung von Hartweizengut unter Zollbefreiung wird mit Wirkung vom 5. November auf 11,25 Mark festgesetzt. Bekanntlich erfolgte erst am 28. September die letzte Weizenzollerhöhung.

Der Ueberfall auf die „Baden“

22 Tote auf der „Baden“.

Das Auswärtige Amt läßt sich berichten.
Am Bord des deutschen Dampfers „Baden“ wurden, wie jetzt endgültig festgestellt, insgesamt 27 Personen durch die Schiffe des Forts Capocanona getötet. Darunter befinden sich 18 Frauen und Kinder spanischer Auswanderer und vier Mitglieder der Besatzung des deutschen Dampfers sowie vier von den 35 Verwundeten, die inzwischen gestorben sind. Der Kapitän erklärte, daß er sich nicht darüber klar gewesen sei, daß der erste Schuß ein Warnungsschuß gewesen wäre. Infolgedessen hätte er das Schiff nicht geschußt. Entgegen der Aussage des brasilianischen Justizministers erklärt der Kapitän der „Baden“, daß er die deutsche Flagge gezeigt habe.
Das Auswärtige Amt hat mit der deutschen Gesandtschaft in Rio telephonisch Verbindung hergestellt, um die Ursache des Zwischenfalles auf der „Baden“ und die weiteren Schritte zu erörtern. Die Feststellungen der deutschen Gesandtschaft zu dieser Frage sind noch im Gange. Ein Vertreter der Gesandtschaft wird auf der „Baden“ und im Hafen von Rio die erforderlichen Feststellungen treffen. Die brasilianische Regierung erklärt den Zwischenfall als die Folge einer Reue von Mißverständnissen.

Badenkapitän bestreitet jede Schuld.

Ohne Grund behauptet.

Bei der Besichtigung des deutschen Dampfers „Baden“ im Hafen von Rio de Janeiro durch die brasilianischen Auffassenden und nimmerigen Gewaltfänger sind, wie bekannt, 26 Menschen zu Tode gekommen, während weitere Leute verletzt wurden. Der Kapitän des Schiffes, Nolte, soll mittlerweile verhaftet worden sein, während das Schiff zu Reparaturarbeiten vor Anker liegt. Nun ist bei der Hamburg-Merlin-Linie in Hamburg ein auch vom Kapitanvertreter in Rio de Janeiro unterzeichnetes Telegramm folgenden Wortlaut eingelaufen: „Baden auslaufend, alle Kriegsfahrzeuge und Forts mit Lenken der Flotte grüßen, mit besonderer Aufmerksamkeit des Kapitanvertreter versehen, vor Passieren des Forts Santa Cruz Peifenstahl gebend, wurde, nachdem bereits Insel Colombina passiert hatte, beschossen. Granatvortreffer hinterließ über Bord, 26 Tote und 43 Verwundete. Namen deutscher Passagiere bereits abgemeldet. Inwieweit portugiesischer Reparatur- und Ablegen, Verklärung ist überleben bis Montag mittag erforderlich.“
Da Kapitän Nolte nicht alle eigene Verurteilung an dem Vorfall bestreitet, wird die Sache um so rätselhafter. Nach Angabe der deutschen Gesandtschaft in Rio befindet sich unter den Opfern auf der „Baden“ ein Reichsdeutscher, nämlich der Seizer Willi Müller. Ferner wurden drei reichsdeutsche Passagiere verletzt, Georg Bohle, Otto Ambergel und Paul Hahn sowie von der Besatzung des Dampfers der Matrose D. D. Hertzamp, der Seizer Hans Weversdorff und der Maschinenwärter Willi Hrbberg. Weiter sind acht Reichsdeutsche verletzt worden. Ihre Namen sind noch nicht bekanntgegeben.
Man vermutet in Hamburger Schiffahrtskreisen, daß die Revolutionäre, die das Fort Capocanona besetzt hatten, glauben, daß der Dampfer „Baden“ Angehöriger der früheren Regierung an Bord hätte. Bei der Sapa nimmt man an, daß dem Kapitän Nolte die Ausfahrt aus dem Hafen nicht verboten worden sei; denn wenn er dieses Verbot getannt hätte, würde er als erfahrener und verantwortungsvoller Schiffsführer es vorzüglich nicht mißachtet haben. Die portugiesischen Wirren in Brasilien zwingen die europäischen Reedereien, die mit Brasilien verkehren, zu äußerster Vorsicht. Schon ehe die Besichtigung des Sapa-Dampfers „Baden“ sich ereignete, teilten mehrere, darunter auch deutsche Reedereien, mit, daß sie ihre Absichten aufzugeben müßten. So erklärt die Hamburg-Süd, daß alle ihre Schiffe nach brasilianischen Häfen einzuweichen nicht stattfinden würden.

Deutschland fordert Schadenersatz.

Wie man von zukünftiger Stelle erfährt, hat die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro sofort nach Bekanntwerden der Besichtigung des Sapa-Dampfers „Baden“ eine Untersuchung eingeleitet und zu diesem Zweck eine deutsche Kommission an Bord des Dampfers geschickt. Zugleich hat sie sich mit den zukünftigen brasilianischen Stellen in Verbindung gesetzt. Die brasilianischen Behörden haben zugesichert, zur Klärung des

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Annaburg Band XI Blatt Nr. 432 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 15. Dezember 1930, 11 Uhr

an der Gerichtsstelle in Annaburg Markt 3 versteigert werden.

Spez. Nummer der Grundstücke	Mögliche Fls. Nr. der Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch		Grundsteuer-mittel-werte Vtr.	Gebäude-steuer-werte Vtr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe			Gebäude-steuer-wert Markt
			Stamm-Blatt (Flur) Nr.	Parzelle Nr.				ha	qm	Fl. 1/100	
2		Annaburg	II	221	158		Alder Planstück 33a	3 30		16	
3		"	II	222	158		Alder Planstück 33a	24 50	1	15	
4		"	II	223	158		Wiese Planstück 33a	14 60		28	
5		"	II	224	158		Alder Planstück 33a	13 30		62	
8		"	IV	111	158		Alder v. Hüfner-planstück 27	24 50		62	
9		"		26			Alder dajelst v. Nr. 41	31 10		89	
10		Mt Leuthäuser	I	171	158		Alder Plan Nr. 42	11 00		52	
11		"		18			Wiese Plan Nr. 42	32 12	1	26	
12		"	I	309	158		Solzung Plan Nr. 42	41 28		52	
13		Raundorf	VII	38	163		Wiese Mar 246	1 89 20	3	71	
14	1 (1806) 6 u. 7	Annaburg	II	423	45		Garten Plan 33b	21 58	1	27	
				306							
				etc.							
15		"	II	432	45		Wiese v. Plan 78	24 98		98	
				283							
16		"		433	45		Wiese v. Plan 78 (Heberfahrt)	1 56		06	
				283							
17		"		434	45		Wiese v. Plan 78	33 48	1	31	
				283							
18		"	X	105	45		Wiese Plan 45	6 30	0	30	
				80			Aurtsberg				
19		"	X	81	45		Alder Plan 45	23 01	1	08	
				80			Aurtsberg				
20	1	"	I	340	45		Hausbesitzung	1 30		132	
				257			Mühlenstraße 20				
	1	"	I	1337	45		Softraum	2 68			
				257			Mühlenstraße 20				
				1338	45		Mühlenstraße 20	0 68			
				257							

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. August 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt **Bernhard Hanke** in Annaburg eingetragen. Es ist zweckmäßig schon 2 Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstück bewerkstellenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zu Protokoll des Amtsgerichts zu erklären.

Prettin, den 17. Oktober 1930.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 30. Oktober 1930, vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Annaburg

einen großen Posten Kolonialwaren wie: Reis, Zucker, Hülsenfrüchte, Wachsmittel, Tabak, Zigaretten, Zigaretten, Gemüse, Schokoladen, Bonbons, Käse, Gemüse, Fischkonserven, Brennspiritus, Petroleum, Buchmaterialien, Farben, Firnisse und Lade, Bürsten, Pinsel, Holzspanntafeln, Bohnerwachs, Schuhcreme, Wein u. eine Schnellwaage öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Treffpunkt: Gasthof zum Siegestranz (Dubro).
Kettler, Obergerichtsvollzieher in Prettin.

Feinst-Limburger	40 %	Pfd.	65 Pf.
do.	40 %	Pfd.	70 Pf.
Tilsiter, ohne Rinde i. Staniol	1/2 Pfd.	50 Pf.	
do.	1/4 Pfd.	45 Pf.	
la echten Schweizer	1/4 Pfd.	60 Pf.	
Schweizer	1/4 Pfd.	45 Pf.	
Edamer	40 %	1/4 Pfd.	30 Pf.
do.	20 %	1/4 Pfd.	23 Pf.
Echten Harzer I	5 Stück	30 Pf.	
Harzer II	6 Stück	20 Pf.	
do. III	1 Kiste	60 Pf.	

sowie ff. Landkäse empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Margarine

à Pfd. 0.55 u. 1 Mark

Auf 1 Pfund zu 1.— Mark
1 Goldrand-Zäse.

M. Selle

Donnerstag empfehle frische Seefische

in krammer Verpackung
J. G. Fritzsche.



Wende / Nora / Siemens / Lumophon
das Neueste von der Funk-Ausstellung.

Rekambuschgeräte / Batterie-Geräte

Unverbindliche Vorführung.
Anoden-Batterien — Akkumulatoren
Sämtl. Zubehörteile :: Lade-Station.

Wilhelm Waisch.

Machen Sie einen Versuch mit meinen

Marinaden,

das Beste, was der Markt bietet!

Bratheringe	Dose nur	65 Pf.
Hering in Gelée	Dose nur	73 Pf.
do.	Inhalt 3 1/2 Dose nur	1.70 Mk.
Rollmops	Dose nur	80 Pf.
Sardinen	Dose nur	70 Pf.
Pa. Oelsardinen	Dose	30, 50, 60, 75 Pf.
ff. Heringe in Tomatenauce	Dose	80 Pf.
Pikante Filetheringe	Dose	60 Pf.

J. G. Fritzsche.

Polizeiliche An- und Abmelde-scheine
sind vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeß.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeß Annaburg



Das ist unser Dienst am Kunden:
Allen wird die Ware munden —
Jede Prämie wird gefallen! —
Tha-Ga-Mann, verkünd' es allen:

Es gibt während der

Umsatz-Prämien-Tage

vom Mittwoch, 29. Oktober, bis einschl. Mittwoch, den 5. Nov. 1930
beim Einkauf von 1 Pfd. „Thamsana“-Margarine . . . zu 1.— Mk.
oder 1 Pfd. „Landhaus“-Margarine . . . zu 0.85 Mk.
oder 1 Pfd. „Thagin“-Cocos-Speise fett . . . zu 0.70 Mk.

eine 100 g Tafel

„Landhaus“-Creme-Schokolade

beim Einkauf von 2 Pfd. „Thamsana“-Margarine
oder 2 Pfd. „Landhaus“-Margarine
oder 2 Pfd. „Thagin“-Cocos-Speise fett
oder 1 Pfd. Margarine (Thamsana oder Landhaus)
und 1 Pfd. „Thagin“-Cocos-Speise fett

eine blaue Kompottschale

mit abgeschliffenem Rand, ca. 18 1/2 cm Durchmesser

Außerdem werden die bekannten

Tha-Ga-Gutscheine verabfolgt.

„Thamsana“ ist sich mit Behagen —
auch Marke „Landhaus“ dient dem Magen
„Thagin“ — zum Backen, Kochen, Braten —
wer diese kauft ist gut beraten

Unsere regelmäßig, Kunden erhalten die Prämien als äußeres Zeichen unserer Dankbarkeit für die Treue zum „Tha-Ga“-Laden. Neuen Kunden geben wir die Prämien als werbende Aufmerksamkeit für das in uns gesetzte Vertrauen.

Treue Kunden - gute Waren - beide hat der Tha-Ga-Laden

Hamburger Kaffeelager

Bernhard Niemann

Thams & Garfs

Niederlage Annaburg

Achtung!

Beste diesjährige

Gänsefedern

mit vollen Daunen,
zirka 12 Pfund, hat zu verkaufen

B. Gornulich,

Handelsmann, Rähnitzsch.

NB. Bestellungen für spä-
ter werden angenommen.

Geburts-tags-

Einladungs-karten

für Kinder empfiehlt

Herm. Steinbeß

Bapierhandlung.

ff. Bohnen-Kaffee

◆ Milch-Kaffee ◆

Kathreiners Malzkaffee

Lorgama-Malzkaffee

frisch gebrannte Gerste

empfiehlt

M. Selle, Markt 1

Die echte Spranger

Mundharmonika

zu haben in der

Annaburger

Fahrrad-Zentrale

Marta Stein.

Verstehbare Nähmaschinen 200—220

Nähmaschinen 150—165 RM.

Kinder-Nähmaschinen 2.50, 3.50, 4.50, 5.50

Nähmaschinenadeln / Nähmaschinenöl

Nähmaschinen-Reparaturen sauber u. gewissenhaft

Annaburger Fahrrad-Zentrale

Marta Stein.

Für die vielen Aufmerksamkeiten

anlässlich ihrer Vermählung

danken, zugleich auch im Namen

ihrer Eltern herzlichst

Willi Großmann und Frau

Martja geb. Krüger

Annaburg, d. 27. Oktober 1930.

Für die vielen Beweise herzlicher

Anteilnahme beim Hinscheiden und

Begräbnis unserer teuren Entschlenen,

insonderheit für die zahlreichen Kranz-

spenden und das ehrende Grabgeleit

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Karl Höhne.

Annaburg, den 25. Oktober 1930.

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)

Stellt in Ausführung ihres Reichsauswahlschlusses vom 26. September 1930 im Hinblick auf das von der Reichsregierung am 1. Oktober 1930 veröffentlichte Programm folgende Richtlinien auf, von deren grundsätzlicher Billigung und künftiger Berücksichtigung in Gesetzgebung und Verwaltung sie ihre fernere Beteiligung an einer Reichsregierung abhängig macht.

- 1. Die Wirtschaftspartei erkennt an, daß das Regierungsprogramm in folgenden Punkten Entfaltung der Reichsausgaben, Einschränkung des Reiches auf Entfaltung der Ausgaben in Ländern und Gemeinden, Vereinfachung des Steuerwesens, der Steuereinzahlung und der öffentlichen Verwaltung überhaupt, steuerliche Schonung der kleinen Vermögen, Einkommen und Umsätze, Abbau der noch bestehenden Zwangswirtschaft, Entfaltung der Kasseuren

einen beachtenswerten Beitrag zur Ausbalancierung des Reichshaushaltes und zur Entlastung der schwer lebenden Wirtschaft darstellt. Sie erkennt ferner an, daß die Regierungsprogramme den allgemeinen Forderungen der Wirtschaftspartei wenigstens teilweise Rechnung tragen.

2. Die Wirtschaftspartei will keinesfalls neuen steuerlichen Belastungen der Wirtschaft zustimmen.

3. Sie stellt noch über das Regierungsprogramm hinaus folgende Forderungen an die Reichsregierung:

- 1. Einleitung von Verhandlungen zur Herbeiführung eines sofortigen Abbaus für Reparationszahlungen mit dem Ziel der Revision des Youngplans.
2. Durchgreifende Verwaltungsreformen in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Ziele der Beseitigung aller Parallelverwaltungen und überflüssigen Dienststellen. Fortwährende Amtsstellen bleiben ausschließlich dem berufsmäßig vorzubehaltenden Beamten vorbehalten.
3. Sofortige Entfaltung der allgemeinen Arbeitsbeschäftigung mit dem Ziel der Behebung der Arbeitslosigkeit und weiterer einschneidende Reform des sozialen Versicherungswesens.
4. Weiterer planmäßiger Abbau der Ausgaben der öffentlichen Hand, Beseitigung der öffentlichen Regiebetriebe, Überführung des öffentlichen Wohnungsbauwesens in die freie Wirtschaft, weiteren Abbau der Kasseuren, Reform des Schlichtungswesens und Maßnahmen der Reichsregierung zwecks Senkung der kartellierten Preise und der überhöhten Zinssätze.

3 116 000 Arbeitslose.

Der Bericht der Reichsanstalt.

Die Reichsanstalt veröffentlicht für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1930 den Bericht über die Arbeitslosigkeit im Reich. Danach belief sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Oktober auf rund 3 116 000. In gleichem Zeitraum wurden über 488 000 Kräfteunterstützte gezählt, d. h. um etwa 16 000 mehr als Anfang des Monats. Die Gesamtbeschäftigung beider Unterstützungskategorien beträgt rund 1 880 000, etwa 14 000 höher als Anfang Oktober. Die Meldungen vergeblicher Arbeitsuchender betrafen sich am 15. Oktober auf nahezu 3 184 000, von denen etwa 3 116 000 als tatsächlich arbeitslos gelten können.

Die starke Zunahme dieser Zahl gegenüber dem vorigen Monatsbericht um rund 112 000 — ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die von den Gemeinden unterstützten Arbeitslosenverzeichnisse mehr als bisher von der Statistik der Arbeitsämter erfaßt werden. Auch die Zunahme anfallender Angehöriger der ersten und zweiten Kategorie zum Arbeitslosen dieser Zahl beitragen haben. Die Zunahme vom 15. September zum 15. Oktober belief sich auf rund 133 000. Die Auswirkungen des Reichswohnungsbauprogramms schaffen, wie zu erwarten war, nur in beschränktem Maße ein Gegenwärtiges.

Kriegsbeschädigte rufen den Reichstag an.

Ein Notizblatt.

Der „Kriegshäuser“ veröffentlicht eine Eingabe des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten des deutschen Reichsträgerbundes „Kriegshäuser“ an den Reichstag, in dem er diesen bittet, sich der Opfer des Krieges mit Nachdruck anzunehmen. Keinesfalls dürfe die Finanzierung des Reiches dazu führen, diejenigen unter Sparmassnahmen leben zu lassen, die die größten Opfer für Verteidigung des Vaterlandes gebracht haben. Angesichts der Deutlichkeit, die bereits durch die bekanntgewordenen Sparmassnahmen in den Kreisen der Kriegsopfer hervorgerufen worden ist, erwiderten die 400 000 Kriegsbeschädigten

und Kriegerverwundeten unbedingt, daß der neue Reichstag entsprechend einer Entschließung des alten Reichstages zu seiner weiteren, von der Reichsregierung etwa beschlossenen Einschränkungen der Verpflegung die Hand biete. Der Verband ermahnt in Übereinstimmung mit seiner hinter ihm stehenden Mutterorganisation, dem Deutschen Reichsträgerbund „Kriegshäuser“, von dem Reichstag, daß er die dahingehenden Sparmassnahmen einer Nachprüfung unterziehe.

Wo bleiben die Roggenbrötchen?

Was die Bäcker zum Brotgesetz sagen. In einer Protokollsammlung westfälischer Bäckermeister in Dortmund, in dem eine Entschließung angenommen, in der gegen jede zwangsweise Beimitzung von Kartoffel- und Roggenmehl oder einer anderen beiden zum Weizenmehl nachhaltige Protokoll eingeleitet wird. Trotz der großen Schwierigkeiten des Brotgesetzes

erklärt sich das deutsche Bäckerverband mit seiner Durchführung bereit, sofern es allgemein für alle Hersteller von Roggen- und Weizenmehl gilt, der Ausnahmsgrad des Roggenmehls von 60 Prozent auf 60 bis 70 Prozent erhöht und nur bis 60 oder 70 Prozent durchgereinert bzw. durchgemahlene Roggenmehle berechnete werden dürfen und in Anbetracht der schlechten Beschaffenheit des diesjährigen Getreides eine Beimitzung von mindestens 30 Prozent Weizenmehl beim Mischbrot vorgezogen werden darf.

Das deutsche Bäckerverband ist damit einverstanden, daß die Herstellung von Weizenbrot über 500 Gramm nur noch bei Verwendung von 20 bis 40 Prozent Roggenmehl gestattet wird. Auch wird in verarbeiteter Weise

die Herstellung von Roggenfeinbrot empfohlen. Das deutsche Bäckerverband will alle sonstigen Opfer zur Behebung der gegenwärtigen Not der Landwirtschaft in der Übergangszeit bringen, daß durch diese Maßnahmen der notwendige Mehreinsatz von Roggen gewährleistet wird. Die anwendenden Vertreter des Mischbrotwerkes schließen sich dieser Entschließung an.

Der Berliner Metallarbeiterstreik.

Weiterverhandlung am Montag. In den Verhandlungen zur Beilegung des Streiks in der Berliner Metallindustrie ist es zur Bildung eines kleineren Ausschusses gekommen. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben sich die Mitglieder dieses Ausschusses zu völligen Stillschweigen über den Gang der Verhandlungen verpflichtet, da ein erfolgreicher Ausgang der Verhandlungen nur dann gewährleistet sei, wenn in einer Atmosphäre der Ruhe und Unparteilichkeit verhandelt werde.

Der Ausschuss wird am kommenden Montag wieder zusammentreten. Gegenüber der Meldung eines Berliner Mittagsblattes, in der von der Möglichkeit einer Ausbreitung des Metallarbeiterstreiks auf ganz Deutschland gesprochen wird, wird von zukünftiger Stelle darauf hingewiesen, daß solche Meldungen geeignet seien, die öffentliche Ordnung und die deutsche Wirtschaft auf das ernsthafteste zu gefährden.

Saus und Hof unter dem Hammer.

Die ostpreussischen Landwirte vor Gericht.

Zum dritten Verhandlungstag im Königsberger Prozeß gegen die ostpreussischen Bauern ist der Hauptverteidiger Doktor Sittler in seine Aussagen erschienen, um die Vertretung der Angeklagten zu übernehmen. Die Verhandlung begann mit einem Vorgespräch zwischen der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft über die Strafbarkeit der Teilnahme an Zwangsversteigerungen. Es wurde ein Vergleichsangebot gestellt, dem das Gericht nach kurzer Beratung stattgab. Der Zeuge von Späth, ein Anhänger der Bauernbewegung, schilderte im wesentlichen die kavalier Verleugering wie die frühere Zeugen. Der Zeuge Strach war als Sachverständiger sehr oft zu Zwangsversteigerungen gegangen und erklärte, daß oft Zwangsversteigerungen gemacht worden seien und das Publikum in der Erregung nach vorn gedrängt habe. Dann wurde der Hauptangeklagte Sittler vernommen, der in der Proklamation die Aussagen verteidigt hatte, da er ohne Vertretiger nicht aussagen wollte.

Die Vorgänge in Pilsfalten.

Zeugenaussagen im Prozeß der ostpreussischen Landwirte.

Im weiteren Verlauf des Prozesses der ostpreussischen Landwirte wurde dem als Zeuge erschienenen Unteroffizier-advokat Weber die Frage vorgelegt, ob er gehört habe, daß Polizeibeamte anlässlich der Vorgänge in Pilsfalten gesagt haben, es sei den dortigen Bauern nur, daß sie es einverstanden werde. Der Zeuge antwortete, er habe es etwas wohl gehört, jedoch sei dieser Ausdruck nicht von Polizeibeamten, sondern von Arbeitern getaus worden. Justizinspektor Gner erklärte, es sei auf der Verleugering in Pilsfalten sehr laut gewesen, so daß er sich nicht habe verständlich machen können. Einige Leute hätten beruhigen auf die Menge eingewirkt.

Darunter auch Döpner.

voran seine Verhaltung erfolgt sei. Ein Vandalenführer aus Teltitz sagt aus, er habe sich bei seiner Verleugering bedroht gefühlt, er habe allerdings auch kein Gebot abgelehnt. Die Räumung des Döpnerschen Hofes sei sofort nach der Verhaftung Döpners erfolgt. Als der Hof geräumt war, habe der Major Sandrod gesagt: „Das war so eine kleine Kräftigung.“ Als Döpner vor Gericht zum Ausdruck kam, habe er sehr gerufen: „Scharf vorgehen, und wenn jemand Widerstand leistet, sofort festnehmen.“ Das sei jedoch kein Beamter, sondern ein Gläubigervertreter aus Gumbinnen gewesen. Die Vorfälle, die Verleugering zu fördern, habe nicht beabsichtigt.

Schiffsuntergang an der norwegischen Küste.

Oslo. Bei Christianfund wurde ein Boot im Meere treibend aufgefunden, in dem sich 600 kg erlöschter Sprengstoff befand. Es handelt sich um den zweiten Untergrund des Döster Dampfers „Dong Ragnar“. Er befindet sich, der Dampfer getrandert und mitten durchgebrochen ist. Er sei über Bord geprüngelt und habe sich schließlich retten können. Nach einer weiteren Meldung sind noch acht Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Boot werden noch vermisst.

Neue Einrichtungen in der Subjektion.

Oslo. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das oberste Gericht in Kowno fünfzehn Personen wegen wirtschaftlicher Revolution und Spionage mit Lebenslang zum Tode. Die Urteile wurden bereits vollstreckt.

Nah und Fern

Ein Autounfall des Ozeanfliegers Köhl. Der Ozeanflieger Hauptmann Köhl, der in Barchin einen Vortrag halten sollte, fuhr auf dem Wege vom Flugplatz nach der Stadt mit seinem Auto gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt, doch kamen Hauptmann Köhl und die übrigen Insassen mit leichten Verletzungen davon, so daß der von der Stadt Barchin vorbereitete Empfang mit einiger Verspätung doch noch stattfinden konnte. Ein Streßtragödie auf den Schienen. In der Nähe von Mals warf sich ein Weichenwärter vor einer Personenzug. Die Unglücksfälle wurden bis zur Unkenntlichkeit verstimmt. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten Autoführer aus Reutenfirden. Der Name des Mädchens konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Gähne der Sula Lindholm.

Roman von J. Schneider - Fortfl.

82. Fortsetzung

Nachdem verboten

Ihr Wegbleiben ist verzeihlich, Bastian! — Sie fühlt sich Mutter!

„Aaaa!“ — „Trotz der Zwitteracht!“ Was er noch sagen wollte, blieb unter dem strengen Blick der Senatorin ungesprochen. Er machte nur eine bescheidene Handbewegung und ließ sich in den Stuhl nieder, den Christoph zuvor eingenommen hatte. Ob heute der rechte Zeitpunkt war, von seinen Wünschen zu sprechen? Er überlegte die Antwort vor sich, welcher das schmerzliche Kleid etwas majestätisch feierliches und zugleich nonnenhaft Ehrfürchtgebendes gab.

Und unten stand sein blondes, liches Mädel und wartete sich die Fäße kalt und verging vor Angst und vor sich die kleinen Hände münd, weil er den Mut nicht fand, zu seiner Mutter von ihr zu sprechen.

Auf dem engen Seidenstuhle der großen Stacheln tanzten Chinesen und schielten ihn höhnisch an. Er suchte von ihnen hinweg nach dem Antlitz der Mutter und horchte zugleich auf den raschen Schlag des eigenen Herzens, das unter dem blauen Smolting pochte. Was konnte ihm schließlich Schlimmeres werden als ihr „Nein!“

„Mutter, ich möchte dir so gern etwas anvertrauen!“ Er schämte sich beinahe, so sehr hatte seine Stimme gestimmt.

Die Senatorin nickte und richtete den Blick, welcher am Dunkel der Fenster gehangen hatte, nach ihm hin.

„Ich möchte dir — wie es auch Christoph getan hat — eine Tochter ins Haus bringen, Mama.“

Er hatte den Stein von der Brust gemäht. Bis über den Tisch hin war sein Aufsehen hörbar.

In dem Frauengezicht fand weder Abwehr noch Freude.

„Darf ich dir die vorstellen, Mama?“ Er verhielt den Satzschlag, was sie sagen würde.

„Heute nicht,“ kam es bittend. „Ein andermal, mein Sohn.“

„Sel nicht bösel über du weißt es ja; dieser Abend gehört dem Zoten.“

„Nur für eine Minute!“ bettete er ermutigt, „nur damit du sie selbst, dann bringe ich sie wieder nach Hause.“

„Sie ist wohl bereits hier?“

„Anten am Tor, Mama!“

„Wie kann man ein Mädchen auf der Straße warten lassen,“ rügte sie. „Der ist sie nicht aus gutem Hause?“

Eine Stimme rannte Bastians Gesicht hinauf. Die zweite folgte ungefümt. Die Chinesen auf dem Vampenschem tanzten plötzlich wie besessen. — Er glaube ihr Kindern zu hören. Gib Antwort! — Antwort! — Antwort!

„Sie ist Sourette im Theater an der Koeperbahn.“

Das Gesicht der Senatorin vererle. „Du hast Mut, mein Sohn!“

„Mutter!“

Er hob sich aus dem Stuhl und machte einige Schritte auf sie zu. „Wenn du sie gesehen hast, wirst du begreifen, daß ich sie liebe. — Das es nichts in der Welt gibt, was mich hindern könnte, sie zu meiner Frau zu machen.“

„Auch die Verweigerung meines Gegens nicht?“

„Auch das nicht, Mutter!“

„Denn allerdings!“ — Ihre Schultern neigten sich unmerklich nach vorn. „Wenn Söhne Männer werden, sind Mütter überflüssige Fratzen, find —“

„Mama!“

Die weiße Frauenhand doch Schweigen. „Sind gegenstandslos über, die man bestes scheidet, wenn sie sich hindern in den Weg stellen.“

„Mutter!“ — „Ich schiebe dich doch nicht beiseite. Ich bitte ja: Sieh dir das Mädchen an. Wenn du hernach noch ein „Nein“ hast, werden wir dich nicht mehr belästigen.“

„Wir, das heißt, auch du wirst wegbleiben. — Ich werde alle meine Söhne verlieren. — Hoff hat den Anfang gemacht.“

Bastian schloß einen Schlag über den Kopf hin und wagte den letzten Wurf.

„Mutter — — — um Hoff's willen!“

Ein dumpfer Laut des Schmerzes: „Bastian!“ Aus ihrem Gesicht war der letzte Rest von Farbe geschwunden. Es wirkte jetzt völlig fleischlos.

„Ich bitte dich in deinem Namen, Mama!“ Sie schloß seinen Kopf an ihren Knien und ihre Hände um ihre Hüften geschlungen. „Mutter!“ Sein Körper kippte an dem ihren, den eine wilde Erregung schauerte machte.

Christoph's flehentliche Ehe erbländ in allen Höfen vor ihrem Blick. Niemand konnte sagen, ob das Kind, das er erwartete, den Frieden bringen würde, oder wenn ihm Bastian und das um ihren Segen für einen Bund mit einer Bäckerin.

Die Senatorin, welche seit Hoff's Tod seinen Fuß mehr in Theater und Konzerne gelebt hatte, sah eine halbnahe Tängerin, die sich ihmogins den Blüten aller preisgab und mit ausgefeinerter Epanonienstimmte zotige Complexs und zweifelhafte Operentexte in den Raum fegte. — Und das — — — das sollte nun in ihr reines, sorgsam behütetes Haus kommen und den Platz neben ihrem Sohn einnehmen, und sie — — — die Senatorin Lindholm — sollte dieses Geschöpf als Tochter anerkennen.

„Nein!“ rief sie in zorniger Abwehr heraus.

Bastian erhob sich langsam und strich sich das wirre, brünette Haar aus der Stirn. Seine Finger tasteten die hämmernenden Schläfen entlang.

„Ich kann meine Braut nicht länger warten lassen, Mama! Erlaube, daß ich mich verabschiede.“

„Julia nicht nur.“

Er beugte sich, ohne nach ihren Fingern zu greifen, nach ihrer Hand heran und küßte sie.

Das Herabfallen der Stirn trug einen leisen Aufschau bis zu ihr herüber und ließ den Seidenstuhl mit den Chinesen einen wilden Charleton tanzen.

(Fortsetzung folgt.)

○ Vier Bauernhöfe durch Feuer vernichtet. In Gerchsheim (Unterbaden) brach in einer mit Entweckerten gefüllten Scheune Feuer aus, das sich mit ungezügelter Schnelligkeit auf vier Bauernanwesen ausbreitete. Die vier Höfe brannten vollständig nieder. Der Besamtschaden wird auf etwa 70000 Mark geschätzt.

○ Ein Ansturm in den Fluss geführt. In Schifflach bei Radom kam ein mit sechs Millionen belagertes Kanonen auf einer Brücke ins Schleudern, durchbrach das Gelande und stürzte in den Fluss. Vier Millionen waren sofort tot. Die beiden anderen konnten mit schweren Verletzungen geborgen werden.

○ Ermordung eines Chigagoer Bandenführers. In Chigago ist der Führer einer großen Schmutzbande, Joe Mello, ermordet worden. Als er seine Wohnung verließ, wurde er von Unbekannten durch zahlreiche Revolvergeschosse niedergeschossen. Mello war ein Gegner des noch „belebenderen“ Bandenführers Capone.

Bunte Tageschronik

Barischau. In der Nähe von Lodz sind viele Bauern nach dem Genuss von denaturiertem Spiritus erkrankt. Im Zusammenhang mit dem gewisser Banquet, der dem Schnaps geliefert hatte, verstarb.

Moskau. Auf dem Schacht Nischolowo im Donezgebirge ergab sich eine Explosion. Ein Arbeiter wurde getötet, drei wurden verletzt.

Blauenburg (Sax.). Verhängnisvoller Irrtum. Zwei laienliche Blauenburger Einwohner waren in der Nacht zu die Festlich den Kindern zu spielen. In einer Strohhütte glaubten sie, ein Kaninchen vor sich zu haben, das mit geschlagenen Löffeln unter dem Stroh hervorlief. Sie gaben einen Schuß auf das vermeintliche Kaninchen ab, das aber in Gestalt eines Bauerbüchsen, der die Strohhütte als Lagerort benutzte, in den Fuß getroffen aus dem Lager sprang. Die beiden Jäger hatten die Füße des Schützen in der Dunkelheit für die Füße eines Kaninchens gehalten. Der Getroffene mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo die Wunde aus dem Fuß entfernt wurde. Die beiden Jäger werden sich vom Gericht befreien lassen müssen, daß die kaninchenförmigen Kaninchen sind und daß Körperverletzung wie auch Wilderei strafbar sind.

Helmstedt. Der Tod auf der Landstraße. Seltlich geborene Mäde verbrachte in Paris einen tödlichen Unfall. Der Landwirt Müller befand sich mit seinem mit Nebenjährling beladenen Fuhrwagen auf dem heimweg vom Bahnhof. Auf der Straße begegnete er dem Fuhrmann des Landwirts Hofmann. Diesem gelang es nicht, eine hierüber gewordene Fährte weiter zu bringen. Er griff zwischen die beiden Geplante, wurde zwischen ihnen eingeklemmt und von der Wange des Mädlchens Fahrzeuges zu Tode geschleift.

Der große Schweiger.

Helmuth von Wolke's 130. Geburtstag.

„Der Schlachtenbesieger“, „Der große Schweiger“ — das war der Graf Helmuth von Wolke, der am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg das Licht der Welt erblickte, dem deutschen Volke. Den großen Schweiger nannte man ihn, weil er dachte und handelte, wo andere überflüssige Worte machten. Der Schlachtenbesieger aber hieß er, weil er die Operationen im Feld mit dem Feinde als ein Feldzug gegen die Macht, gegen Österreich und gegen Frankreich entworfen und bis ins kleinste durchführt hat. „Strenum martiorem, veritate scilicet“, das war der oberste Grundsatz der Wolke'schen Strategie, wenn der große Feldherr den Satz in dieser Form wohl auch nie ausgesprochen hat. Noch andere gefüllte Worte stammen aus Wolke's Munde oder aus Wolke's Feder, bis das berühmte gewordenen Wort von der „Ehrendame und Sanftmutter“, das er mit Bezug auf die von Bismarck vollzogene Reduktion der „Eiserne Dampfer“ anwandelte, für die treffliche Ausprägung: „Gibst du auf die Dauer doch unseiner noch der Ehre.“ Dieses Wort steht in der Generalstabsschule's Abhandlung „Über Strategie“. Helmuth von Wolke war nämlich nicht nur als Soldat, sondern auch als Schriftsteller ein Mann von ungewöhnlichen Gaben, und seine Werke nehmen nicht nur in der militärischen Literatur einen hervorragenden Platz ein. Neben Generalstabswerken hat er „Kriegslehre“ und „Spannende Denkwürdigkeiten“ geschrieben. Auch als Politiker stand Helmuth von Wolke seinem Vater. Seit 1867 gehörte er dem Reichstage des Norddeutschen Bundes und später dem Reichstage des Deutschen Reiches an.

Die Söhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider. Fortsetz. 33. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Nun hatte sie auch ihren zweiten Sohn verloren. Aber sie konnte nicht anders. Ihr Gesicht war dünn erstarbt. Das Fäden ihres Körpers verriet den fürchterlichen Kampf, der in ihr tobte. — — — Auch um Wolke's willen konnte sie nicht. Solange sie lebte, sollte keine Frau zweifelhafte Rufes ihr Saub betreten. Und für sie stand fest: ein Mädchen, das sich der Blüte vertrieben hatte, war Allgemeynheit. Welche Bestien müßten zwischen ihr und dieser. Sie würde nicht einsamen sein, als sie es bis jetzt gewesen war. — — — Das Hamburger Fremdenblatt bestellte Heften-Telegramme an die großen Anschlagtafeln seines Verlagsbureaus. Zu Duzenden klebten sie an die Tafelstühle der Straßenkreuzungen. Die Verkäufer warfen Extrablätter in die vorübergehende Menge und lächelten den Text mit gellender Stimme in die schneidende Kälte der Januarluft. — — — „Wie erlich! Das auf dem Altar!“ Schwere Schatten der Hamburger Hecker! Schönen Frachtmann gesunken! Mehr als ein Duzend überfällig. — — — Millionen-Berufe führender Handelsbureaus! — — — „Ehlers!“ — — — „Herr Lindholm?“ — — — „Es ist alles zu Ende!“ — — — „Mies!“ — — — Christoph's Gesicht war das Antlitz eines Toten. Der Profurist sprang nach der Türe, hinter deren Glasfenster Maschinen, Hammer und Telegraphenringe aufgestellt. Was brauchen die anderen zu wissen, was nur ihn und den Chef des Hauses angeht! „Es wird einen Ausweg geben, Herr Lindholm!“ — — — „Es gibt keinen, Ehlers! — Keinen mehr!“ — — — „Wir haben noch den „Sleebom“ und den „Hasselbrood“ unterwegs!“ sagte er ermunternd. — — — Mit zitternden Fingern fuhr Christoph Lindholm in seine

Er hielt sich zu den Berufsvorarbeiten und ergriff nicht allzuoft das Wort. Wenn er aber sprach — und das geschah namentlich bei Beratungen über militärische Angelegenheiten — hatte er immer das Ohr des Hauses, denn er war ein Parlamentarier, dem auch die Opposition Achtung zollte.

Helmuth von Wolke hatte in bündigen Pfeilen gefassten, ehe er preislicher Diktator wurde, und auch in der Tüchtigkeit der Dienst getan und für den Kaiser Maximilian II. wichtige Aufträge ausgeführt. Als er im August 1888 seines hohen Alters wegen seine Entlassung als Chef des Großen Generalstabes erbat, wurde er zum Präses der Landesverteidigungskommission ernannt. Die ältere Generation erinnert sich noch, mit welcher Begeisterung am 26. Oktober 1890 der 90. Geburtstag des großen Strategen gefeiert wurde. Ein paar Monate später, am 24. April 1891, ist er in Berlin gestorben. In Kreizen, im Kreis Schweinitz, wurde er bestattet.

Aufbewahrung der Kartoffeln.

Die Kartoffeln enthalten etwa 75 Prozent Wasser und sind demzufolge verhältnismäßig leicht dem Verderben ausgesetzt. Werden sie einige Zeit bei einer Temperatur unter 0 Grad aufbewahrt, so tritt das bekannte „Züßwerden“ ein, das mit anhaltendem Frost infolge gehemmter Atmung eintritt. Derartige Kartoffeln sind erst kurz vor der Verfertigung aufzutauen, andernfalls gehen sie bei wiedererfolgender Atmung bald in einen fauligen, für die Ernährung unbrauchbaren Zustand über. Die Aufbewahrung in Mieten und deren rechtzeitiges Bedecken mit Stroh- und Erdschichten kann vor diesem Nachteil schützen. Bei der Lagerung in Mieten ist infolge des Atmungsprozesses der Knollen mit nicht unerheblichen Verlusten an Nährstoffen zu rechnen, die sich vorwiegend nach der Umgebungs-temperatur richten. Je kälter es gelinzt, die Temperatur in den Mieten niedriger, d. h. etwas über 0 Grad zu halten, desto geringer werden die Verluste an organischer Substanz sein. In der kälteren Jahreszeit werden hier keine Schwierigkeiten bestehen. Man hat festgestellt, daß in den Wintermonaten gut aufbewahrte Kartoffeln im Durchschnitt monatlich etwa 1,3 Prozent an Gewicht einbüßen. Mit dem Steigen der Temperatur und dem Austreten der Kartoffeln steigen die Verluste sehr. Bei einer Aufwahrung im Juni muß mit einem Gewichtsverlust von 15 bis 20 Prozent gerechnet werden. Das sollte Veranlassung geben, den Kartoffelmeinen im allgemeinen und speziell im Frühjahr mehr Aufmerksamkeit als üblich zu schenken, für geordnete Luftzirkulation in den Mieten zu sorgen und die bis in das späte Frühjahr aufzubewahrenden Futterkartoffeln auf eine rentablere Art zu konservieren. Hierzu kommt vorwiegend die Einfäuerung der Kartoffeln in gemauerten, luft- und wasserdichten Gruben in Frage. Diese Behälter sind je nach der Höhe des Grundwasserstandes, einmala bis zwei Meter tief, einmala bis zwei Meter breit und beliebig lang anzulegen, wobei der obere Rand der Grube etwa einen halben Meter über der Erdoberfläche liegt und zum Schutz gegen Frost mit Erde bedeckt wird.

Bei der Anlage einer solchen Zauergrube ist damit zu rechnen, daß ein Kubikmeter Grubenraum etwa 20 Zentner Kartoffeln faßt. In diese Gruben werden die rohen oder gedämpften Kartoffeln fest eingeklemmt und einer dünnen Schicht oder Erdschicht abgedeckt. Den Mißbrauch der gefüllten Grube bildet eine etwa 30 Zentimeter starke Lehmdecke, die zur Vermeidung von Rissen und etwas völliger Luftdichtheit stets feucht zu halten ist. Wo Lehm nicht zur Verfügung steht, ist der Behälter wenigstens mit einem Lehmstrich, auf den eine starke Erdschicht gebracht wird, abzuwickeln. Zu berücksichtigen ist, daß bei der Einfäuerung zerfallener oder kartoffeln der herausrettendeste Zellstoff fäulnis, weshalb die Grube anfänglich nicht bis an den oberen Rand gefüllt werden darf. Besseres wäre es, die Kartoffeln gleichmäßig mit Epreu oder Stroh zu mengen, da in diesem Falle mit höherem Nährstoffverlusten gerechnet werden müßte. Die vorfäulnisfähig eingefäuerten Kartoffeln halten sich jahrelang in gutem Zustande; die Verluste an organischer Substanz betragen nur 5 bis 10 Prozent. Ein sehr wertvolles und befähmendes Futter wird bei der Trocknung der Kartoffeln zu Floden und Schuppen gewonnen. Der Stärkewert — also die Zahl, welche angibt, in welchem

Anteile 100 Gramm eines Futtermittels im Vergleich zu 100 Gramm reiner Stärke im Körper des Kindes zur Bildung von Fett verwertet werden — beträgt bei den Kartoffelfloden 70, bei Schuppen 68. Wenn auch der Unterschied in dem Nährwert dieser beiden Stoffen nicht sehr erheblich ist, so werden die Floden doch vielfach den Schuppen vorgezogen, da sie bei der Verwertung mit Wasser nicht vertrocknen und sich leichter mit anderen Futtermitteln mischen lassen. In der Praxis rechnet man bei der Trocknung je nach dem Stärkegehalt, den Schmutzprozent usw. der zu verarbeitenden Kartoffeln auf vier bis fünf Doppelzentner frische Kartoffeln einen Doppelzentner Kartoffelfloden mit einem durchschnittlichen Gehalt von 12 Prozent Wasser, 74 Prozent stickstoffreichen Extraktstoffen (Stärke), 7,4 Prozent Phosphor, 3,9 Prozent Asche, 2,3 Prozent Rohfaser, 0,4 Prozent Rohprotein. Auf den Gehalt an Trockenluftbasis umgerechnet, entsprechen 3,5 Doppelzentner Kartoffeln von mittlerem Wassergehalt einem Doppelzentner Trockenkartoffeln.

Des Landwirts Merkbuch.

Mißbeurteilung. Das Vermögen des für Treibstoffe bestimmten Fieberbedürfnisses mit Stoffen, die geeignet sind, die Wirkung des Dingers zu mildern, ist in erster Linie bei ungenügenden Mißbeurteilungen angebracht, dann aber auch in allen Fällen, in denen die jagendmäßige Überwachung der Treibstoffe voranschreitlich zu wünschen übrigläßt wird. Früher Fieberbedürfnis erkrankt sich leicht, nicht sich aber auch schon wieder auf und erfordert somit, da er bis zu gewissem Grade auch den Aufmerksamkeiten unterliegt, ist zur Erzielung und Erhaltung einer gleichmäßigen Wärme länder Kontrolle der Rassen. Sobald jedoch der Mißbeurteilung Weimischung in Form von Nahrungsmitteln, Leber, Lunge usw. erhält, geht die Ernährung zwar langsamer vor sich, aber ebenfals unvermeidlich erfolgt die durch irgendwelche Fehler verursachte Abmagerung. Der pflanzlichen Entwicklung kann dieser allmähliche Temperaturausgleich natürlich nur förderlich sein.

* Berliner Schlachthofmarkt. (Allmählicher Bericht). Besatz wurden für 50 Rindern in Mark:	24. 10.	21. 10.
Ochsen: 1. vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw., ja. ältere	58—60	55—56
2. sonstige vollfleischige	55—57	51—52
3. Heifische	62—68	48—50
4. geringe gebürte	46—49	46—47
5. Bullen: 1. jüngere, vollst. höchst. Schlachtwertes	57—59	54—56
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	54—56	51—53
3. Heifische	51—53	49—50
4. geringe gebürte	45—50	46—48
Rinder: 1. jüngere, fleischig, höchsten Schlachtw	40—48	40—45
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—38	31—37
3. Heifische	42—42	39—43
4. geringe gebürte	22—26	22—26
5. Färsen: 1. vollst., ausgemäst. höchst. Schlachtw	52—54	50—52
2. vollfleischige	46—50	44—47
3. Heifische	40—44	39—43
4. geringe gebürte	35—48	38—46
6. Kälber: 1. mäßig gebürte, jungvol	70—84	76—88
2. mittlere Maß- und Saugfärsen	66—80	73—85
3. geringe Maß- und Saugfärsen	42—56	45—58
Schafe: 1. Mastlammern in ja. Maß (Helfernast)	52—56	56—60
2. Mastlammern und junge Mastlammern (Stallmast)	65—69	64—68
3. mittlere Mastlammern, ältere Mastlammern und au. gebürte Schafe	58—64	55—60
Schweine: 1. Ferkelmeine über 300 Pf.	58—60	55—58
2. vollst. Schweine v. etwa 240—300 Pf.	58—60	55—58
3. vollst. Schweine v. etwa 200—240 Pf.	56—59	53—56
4. vollst. Schweine v. etwa 160—200 Pf.	56—58	54—56
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pf.	53—55	53—55
6. fleisch. Schweine unter 120 Pf.	53—55	53—55
7. Sauen	58	58

Anteil: 1668 Rinder, darunter 377 Ochsen, 273 Bullen, 918 Kühe und Färsen, 1425 Mäher 1408 Schafe, 49 direkt zum Schlachthof, 10 047 Schweine, 1636 seit dem letzten Viehmarkt direkt zum Schlachthof, 796 Auslandschweine. Verkauf bei Rindern lebend: geringere Rinde verhältnismäßig, bei Rindern langsam, bei Schafen gute Stalllammern gesucht, sonst ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt.

* Der durchschnittliche Berliner Vorkriegspreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 6. Oktober bis 11. Oktober dieses Jahres ab marktlicher Station 145,3 Mark.

Leige und holte ein gerichtetes Telegramm heraus, das London als Aufgabehelmt trug.

Die beiden Schone „Sleebom“ und „Hasselbrood“ mit Frankfurt und Mannheim! 187 nördlicher Breite gesunken.

Ehlers stand rasch wie eine gelinnde Wand. Als hätte das Lesen dieses Wenigen ihn blind gemacht, klappte er nach einem Stuhl, unklammerte dessen Wulst und brach bald nach vorn über. Sein Mund zitterte hilflos wie der eines weinenden Kindes. „Aus!“ — „Alles aus!“ Sein Will war vollkommen erloschen, als er jetzt zu Lindholm hinüber sah. „Ohne Kränze, Ehlers!“ — „Mangiglaufend Markt erpante Verführung!“ — und dafür einmehelnde Million Verlust.

„Das ist das Ende, Herr Lindholm!“ — „Das Ende!“ lachte Christoph, fiel schwer in den gepolsterten Schreibstühl und starrte gegen die milchigen Scheiben der Fenster, durch welche das matte Licht des Deszembermorgens froh.

„Weiß die Frau Senatorin?“ — „Ein Kopfstümmeln.“

„Und Frau Deene?“ — „Christoph's Sand verneinte schmecken.“

Der Profurist hielt seine weißen Haare, die wie Nödenflügel um seine bleiche Stirn gelegt waren, mit schweißenden Fingerpitzen fest.

„Niemand darf es erfahren.“ — „Das heßere Aufpassen des Chefs ließ ihn zusammenzuden.“

„Die Mittagsetzung bringt die Namen aller Schiffe, die nachweisbar zu den verfahren gehören.“ — „Es wird heute nicht anders sein wie gestern.“

„Wir müssen das verhindern um jeden Preis.“ — „Die weißen, farbigen Hände des Profuristen drückten sich gegen die Augen. Dann zitterte er nach dem Telephon und rief die Sturbe herum.“

Christoph sah es ohne jedes Interesse und ohne jedes Wort des Einmurrens. Er wollte dem alten Beamten die

Sofnung, die er selbst schon über Bord geworfen hatte, nicht rauben. Eine Stimme lachte aus dem Apparat. Er nahm den Hörer seines Schreibstühltelephons und forchte auf das dunkle, etwas schmerzende Organ:

„Hier Redaktion der Mittagsetzung! — Die Redaktion, ja! Wie?“

Ehlers vergaude ein Stimmaterial, als wäre der andere, mit dem er sprach, auf den Kanarischen Inseln und nicht bloß ein paar Straßenbreiten von ihm weg zu Hause. „Ich möchte Ihnen nur sagen, Herr Redakteur, daß unsere beiden Schone „Sleebom“ und „Hasselbrood“ noch vor Ende der Woche zurück erwartet werden.“

„Von drüben ein Brummen: „Woher haben Sie die Nachrichten?“

„Aus London.“

„Zum Teufel auch! Uns wurde gedroht, daß beide Schiffe gesunken sind.“

„Nicht möglich!“

„Wenn ich Ihnen sage!“

„Das ist natürlich falsch,“ brach Ehlers in den Apparat.

„Sie haben es hoffentlich noch nicht in die Welt gegeben.“

„Vor zwei Minuten! — Das ist ja zum Haare verlieren! Also nicht gesunken! — Ich danke Ihnen, Herr Profurist. Direkt ein Stundal ist das, wenn man so ungenügend unrichtig wird. Ich werde dem Engländer eins auf die Schnauze brennen. Guten Morgen, Herr Profurist, nochmals schönen Dank für Ihre Auskunft.“

„Ehlers, wie konnten Sie!“ Christoph ließ den Hörer fallen und legte sich schlief in den Stuhl zurück. „Es läßt sich nicht tollschweigen, heute oder morgen färdet die Wahrheit durch. „Hier haben —“

Das Schließen der Telephonklingel unterbrach seinen Satz und ließ ihn aufhorchen, was Ehlers in das Mikrofon sprach. „Herr Lindholm ist momentan nicht hier, nein! — Ich denke, er wird nach dem Hafen gefahren sein.“ — „Beliebt in zwei Stunden! Sider, ja! Also bitte keinesfalls vor 11 Uhr. Recht guten Morgen!“

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteilungsbüros, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zornauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. erfolgt jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Preisdruck-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnorte 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einfach, umhüllter, Schmieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbegehalle.

Nr. 129.

Dienstag, den 28. Oktober 1930.

33. Jahrg.

Neues schweres Grubenunglück im Saargebiet

Raum hatte sich die Erde über den Opfern von Alsdorf geschlossen, als die Welt von neuem mit der Nachricht von einer neuen Grubenkatastrophe in Schreden und Erregung verriet wurde. Auf dem Maybach-Schacht bei Friedenthal, etwa 15 Kilometer nördlich von Saarbrücken, hat sich eine schwere Schlagwetterexplosion auf der zweiten Sohle ereignet. Diese Schlagwetterexplosion ist eine der größten Grubenkatastrophen, die sich jemals im Saargebiet ereignet haben. Die Grube zählt eine Belegschaft von 3000 Mann; zur Zeit des Unglücks waren 778 Bergleute eingeschafen, von denen kurz nach dem Unglück 640 ausgefahren sind. Man muß leider damit rechnen, daß etwa 115 Bergleute bei der Explosion den Tod gefunden haben.

Am Sonntag vormittag befanden sich 85 tote oder tote und tote in der Tiefe und lagen auf dem letzten Brennsberg, der kaum befahren werden kann. Die Stütze und die Schlagwettererlöser auf dieser Sohle machen die Arbeiten der Rettungsmannschaften außerordentlich schwer, die mit ihren Apparaten nur langsam vorwärtsbringen können. Es ist so gut wie ausgeschlossen, auch nur einen lebend zu bergen.

Samstags im Saargebiet befindlichen Bergwerke sind durch den Verfall der Grube bis auf weiteres in den Besitz des französischen Staates übergegangen. Doch seien die deutschen Bergbauverordnungen nach wie vor, wenigstens nach dem Stande vom 11. Oktober 1918.

Schwere Rettungsarbeiten.

Die Schilderungen von zur Ruhe gezwungenen Bergbauarbeitern geben ein Bild von der heillosen Arbeit, die von diesen braven Knappen geleistet werden muß und von dem furchtbaren Anblick, der ihnen in der Tiefe begegnet. Dauernd befinden sie sich im harten Kampf mit den Schwaben und trotz aller Anstrengungen begegnen sie nur Toten, Toten, Toten. Schauerlich ist der Anblick verbrannter und erstickter Menschen.

Sunderbar von Menschen stehen an den Gittern der Eingangsstore. Diejenigen, die über das grausige Schicksal ihrer Angehörigen, Gemahler, Säuglinge, Brüder, Söhne, Gewisheit erlangen, haben sich nach Hause begeben. Auf den Straßen begegnet man überall weinenden Frauen, die von Kameraden ihrer gestörten Angehörigen gestützt, nur langsam den Weg durch den dunklen Wald in ihr Heim finden. Hoffnung hat niemand mehr und trotzdem verharren man die ganze Nacht bis zum frühen Morgen hindurch am Gitter der Eingangsstore. Sanitätsmannschaften müssen fortwährend eingreifen, um sich der ohnmächtig zusammenstürzenden Frauen anzunehmen.

Die Trauer im Saargebiet.

92 Tote und drei Vermisste festgestellt.

Die Trauer über das Unglück auf der Grube Maybach ist im ganzen Saargebiet sehr groß. Die Gebäude der Bergbauverwaltung und viele Privathäuser haben halbnackte Gestalten, Begräbnisse und Bestattungen wurden in letzter Minute verlegt oder abgebrochen. Die Zeitungen, die Handelskammer, der Arbeitnehmersverband der Saarindustrie und die Arbeitgeberorganisationen haben zu Sammlungen für die Hinterbliebenen aufgerufen, und schon jetzt gehen von allen Seiten zahlreiche Spenden ein.

Welch namenloses Leid das Unglück in manchen Familien verursacht hat, geht aus Einzelheiten hervor, die nach und nach bekannt wurden. Der 51. und 52. Zote, die in den Verleisung gebracht wurden, waren die Brüder Martinus und Heinrich. Ihr Vater war, als er von dem Unglück hörte, sofort in die Grube gefahren, um sich an dem Rettungswerk zu beteiligen. Nach menschlichen Mühen und stundenlangem Suchen entdeckte er zwei leblose verrostete junge Menschen, die sich anscheinend im Todeskampf als Brüder umarmt hatten. Der Vater hatte seine Söhne gefunden und gab ihnen das Geleit aus der Tiefe. In einer anderen Stelle im Totenfeld sah man einen alten Gemeindepolizisten, der in einem Toten seinen Sohn erkannte, obwohl der auf der Brust des Toten liegende Jettel einen anderen Namen angab. Ein lebender Jüngling an der Hand des Toten hatte den Vater seinen Sohn wiedererkennen lassen.

Die Zahl der Opfer.

Nach einer Meldung der Grubenverwaltung wurde die Zahl der geborgenen Toten am Montag mittag mit 86 angegeben. Hierzu kommen noch vier im Lazarett verstorbenen Bergleute und zwei Tote, die noch in der Grube liegen. 92 Tote stehen somit fest, über das Schicksal von drei Bergleuten weiß man noch nichts Genaues. Möglich, daß sie sich noch unter Tage befinden, möglich aber auch, daß es ihnen gelungen ist, sich zu retten, und daß sie sich bisher nur nicht gemeldet haben.

Die Befreiung der letzten Alsdorfer Opfer.

Wiedererbetriebnahme dreier Reviere. Aus Alsdorf wird berichtet: In Zehntausenden zogen nach den Befreiungen die Weisungen zu den Gräbern der Bergleute, die sämtlich mit weißen Kreuzen versehen worden sind. Am Montag morgen wurden noch zwei Opfer, darunter ein in der Mariagrube tödlich verunglückter Bergmann, beigesetzt.

Der Schwester Bergwerksverein teilt mit, daß die Reviere 4, 5 und 6 wieder in Betrieb genommen wurden. Ferner werden die im Revier 12 (Maschinenrevier) beschäftigten Leute wieder eingestellt. Die Inbetriebnahme der Reviere wird nach Maßgabe des Fortschrittes der Aufräumarbeiten erfolgen. Außerdem sollen weitere 300 Mann auf den anderen Gruben des Schwester Bergwerksvereins eingestellt werden.

Spenden und Beileidskundgebungen.

Der Reichspräsident hat als Hilfe für die Opfer der Bergwerkskatastrophe im Saargebiet einen Betrag von 10 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds bewilligt. Die Reichliche Kammer in Berlin hat im Auftrage des Reiches 10 000 Mark für die Angehörigen der verunglückten Bergleute in Alsdorf überwiesen. Beim Deutschen evangelischen Kirchenauschuß in Berlin sind Beileidstelegramme des französischen protestantischen Kirchenbundes und der Kirche von Schottland eingelaufen, die mit herzlichen Worten die Anteilnahme des evangelischen Auslandes an der Katastrophe in Alsdorf zum Ausdruck bringen.

Der brennende Schacht.

Französischer Bericht über die Friedrichsthaler Katastrophe.

Der Generalsekretär der Dominikaner, Kapitul, hat eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Die genauen Ursachen der Katastrophe finden zurzeit noch nicht fest. Doch liegt die Vermutung nahe, daß man es mit Schlagwetter zu tun habe. Einer im Schacht beginnenden Feuersdruck sei eine schwere Explosion gefolgt. Wenn das Unglück nicht noch größeren Umfang angenommen habe, so sei das in erster Linie der Unachtsamkeit des Chefingenieurs und des leitenden Personals zu verdanken. Man sei sofort bis zum Brandherd vorgezogen und hätte ihn mit Grubenwasser eingeschlämmt.

Das Unglück habe sich durch eine starke Rauchentwicklung aus dem Schacht angekündigt, während die Explosion selbst von unten her nicht zu hören gewesen sei. Als das Alarmglocke erkante, seien die Bergarbeiter mit größter Befehlsmäßigkeit zutage gefördert worden, wobei man festgestellt habe, daß 110 Mann festhielten. Die Opfer seien in einem Stollen in 600 Meter Tiefe befristigt gewesen.

Der französische Außenminister Briand hat an den Präsidenten der saarländischen Regierungskommission, Sir Ernest Wilson, ein Beileidstelegramm gerichtet.

Erhöhung des Weizen- und Gerstenzolls.

Weizenzoll auf 25 Mark, Gerstenzoll auf 20 Mark erhöht. Der Reichsfinanzminister und der Reichsernährungsminister geben bekannt, daß auf Grund des Gesetzes über Zolländerungen vom 15. April 1930 der Zollfuß für Weizen und Spelz von 18,50 auf 25 Mark je Doppelzentner und der Zollfuß für Gerste von 15 auf 20 Mark je Doppelzentner, und zwar mit Wirkung vom 26. d. M. erhöht werden. Der Sach für Hartweizen zur Herstellung von Viehfuttermittel unter Zollfreibehaltung wird mit Wirkung vom 5. November auf 11,25 Mark festgesetzt. Bekanntlich erfolgte erst am 28. September die letzte Weizenzollerhöhung.

Der Ueberfall auf die „Baden“

27 Tote auf der „Baden“.

Das Auswärtige Amt läßt sich berichten. In Bord des deutschen Dampfers „Baden“ wurden, wie jetzt endgültig festgestellt, insgesamt 27 Personen durch die Schiffe des Forts Capocanna getötet. Darunter befinden sich 18 Frauen und Kinder spanischer Auswanderer und vier Mitglieder der Besatzung des deutschen Dampfers sowie vier von den 35 Verwundeten, die inzwischen gestorben sind. Der Kapitän erklärte, daß er sich nicht darüber klar gewesen sei, daß der erste Schuß ein Warnungsschuß gewesen wäre. Infolgedessen hätte er das Schiff nicht gelockt. Entgegen der Aussage des brasilianischen Justizministers erklärt der Kapitän der „Baden“, daß er die deutsche Fregate gesegelt habe.

Das Auswärtige Amt hat mit der deutschen Gesandtschaft in Rio telephonisch Verbindung hergestellt, um die Ursache des Zwischenfalles auf der „Baden“ und die weiteren Schritte zu erörtern. Die Feststellungen der deutschen Gesandtschaft zu dieser Frage sind noch im Gange. Ein Vertreter der Gesandtschaft wird auf der „Baden“ und im Hafen von Rio die erforderlichen Feststellungen treffen. Die brasilianische Regierung erklärt den Zwischenfall als die Folge einer Reihe von Mißverständnissen.

Badenkapitän bestreitet jede Schuld.

Ohne Schuld beschönigen.

Bei der Befreiung des deutschen Dampfers „Baden“ im Hafen von Rio de Janeiro durch die brasilianischen Aufständischen und ununterbrochenen Gewandboten sind, wie bekannt, 26 Menschen zu Tode gekommen, während weitere Leute verletzt wurden. Der Kapitän des Schiffes, Kohn, soll mittlerweile verhaftet worden sein, während das Schiff zu Reparaturarbeiten vor Anker liegt. Nun ist bei der Untersuchung der Katastrophe auch vom Kapitan der Fregate „Rio“ die Rede, die ebenfalls an dem Zwischenfall beteiligt war.

Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase.

Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase.

Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase.

Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase. Die Untersuchung an der Fregate „Rio“ befindet sich in der letzten Phase.

Deutschland fordert Schadenersatz.

Wie man von zukünftiger Stelle erfährt, hat die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro sofort nach Bekanntwerden der Befreiung des Capocannadampfers „Baden“ eine Untersuchung eingeleitet und zu diesem Zweck eine deutsche Kommission an Bord des Dampfers geschickt. Zugleich hat sie sich mit den zuständigen brasilianischen Stellen in Verbindung gesetzt. Die brasilianischen Behörden haben zugesichert, zur Klärung des

